

IN MEMORIAM MAX INNERKOFLER, SEXTEN

Von Luise Profanter

Als vor kurzem die Nachricht durch die Berge- steigerpresse ging, daß Max Innerkofler aus Sexten mit 33 Jahren an einem schweren Nieren- leiden gestorben ist, da sah ich plötzlich diesen jungen, prächtigen Menschen wieder vor mir, seinen schwarzen Lockenkopf, sein gutes, an- ständiges Gesicht; und unsere gemeinsame Berg- fahrt auf die Große Zinne vor neun Jahren blendete sich deutlich wie ein Film in meine Er- innerung.

Eigentlich sollte mich Michl Innerkofler, der Vater, führen, aber da er sich schon mit einem Herrn auf der Zinnenhütte befand, wurde mir Max „zugewiesen“. Zuvor besuchte ich den idyl- lischen Sextner Friedhof, der mit seinem herbst- lichen Laubgeranke noch zu letzter Farbenpracht erblüht war. „Sepp Innerkofler“ stand da in schlichter Schrift auf einem der Familiengräber entlang der Kirchhofmauer. Sepp Innerkofler! Ein Kampfbericht aus dem Ersten Weltkrieg ver- bindet sich mit diesem urdeutschen Namen im Südtiroler Land: 4. Juli 1915, ein Tiroler Stand- schütze steigt allein das letzte Stück des Nord- nordostgrates über den Paternkofel dem Gipfel zu. Es schweigen Geschütze und Maschinen- gewehre auf dem von den Italienern besetzten Berg. In der feierlichen, fast beklemmenden Stille reißt der Sepp eine Handgranate aus dem Gürtel und wirft sie gegen die Bastionen der Alpini. Eine zweite, eine dritte! Da steht plötz- lich Piero de Luca, der Alpinisoldat, vor dem Tiroler Standschützen Sepp, ergreift mit beiden Händen einen Felsbrocken, weil die Zeit nicht reicht, sein abgestelltes Gewehr zu fassen, und schleudert ihn gegen den Angreifer. Lautlos stürzt der Sepp rücklings in die Tiefe und bleibt zerschmettert in einem Felskamin liegen. Das „Unternehmen Paternkofel“ kostet dem besten Sextner Bergführer, Sepp Innerkofler, das Leben. — Und hier eine Steinplatte in der Kirchhofmauer: „Michael Innerkofler“, Ahnherr der Bergführer- Dynastie (auf dem Monte Cristallo durch die Schuld eines Studenten zu Tode gefallen), der

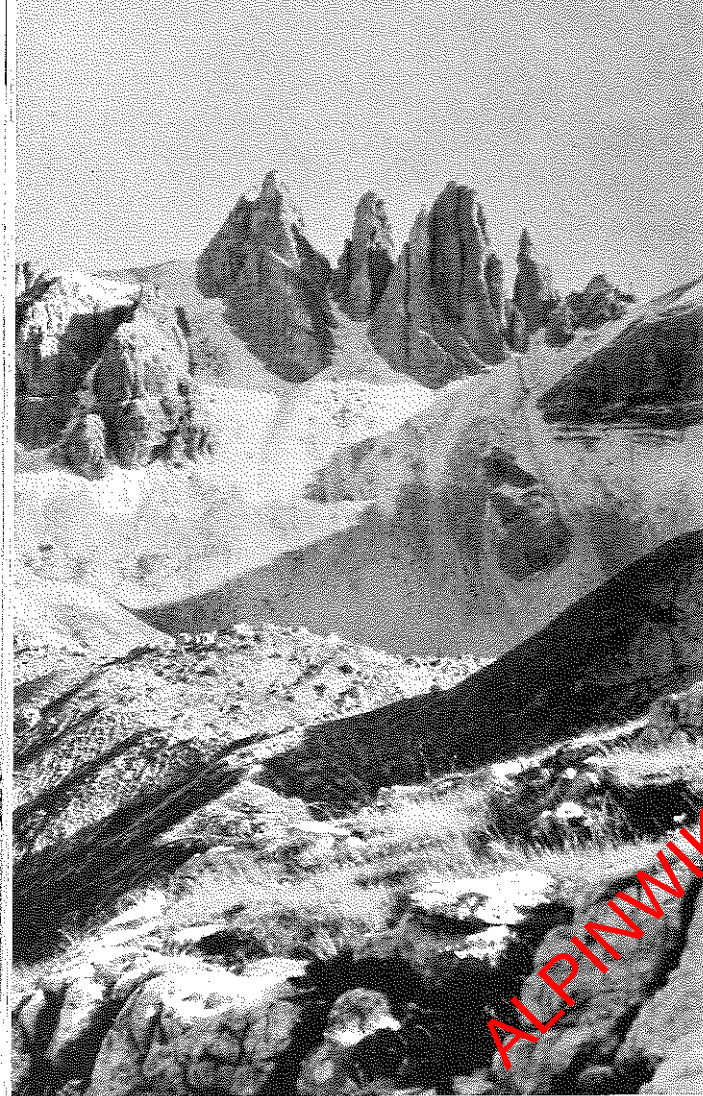
wie sein Bruder Hans, das „Gamsmannl“, als Original unter den Bergführern galt.

Ich wußte, ich war in guten Händen, wenn mir auch (das gestand ich mir damals insgeheim ein!) das Alter und die Erfahrung des Vaters mehr Vertrauen eingeflößt hätten! Zunächst wußte ich ja noch nicht, was für ein verlässlicher und ernster Führer der junge Max doch war. Ins Fischleintal brachte er mich mit dem Motorrad. Später wollte er zur Zinnenhütte nachkommen. Rotwand, Elfer und Zwölfer umhüllten sich mit mittägigem Sonnenglast, als ich den steilen Anstieg durch das Altensteintal antrat. Zur

Max Innerkofler auf dem Gipfel der Großen Zinne

Photo L. Profanter





Die Bödenknoten, Sextener Dolomiten

Photo L.Profanter

Links eine grausige Nordwand, die dunkel und unnahbar in die Geröllhalden abfällt! Gegen den Toblinger Riedel zu, der Weg hatte sich stundenlang durch Latschen und Felsbrocken gewunden, sah die Gegend schon freundlicher aus. Vom Dreigestirn der Bödenknoten linker Hand zieht ein deutlich sichtbarer Steig durchs Geröll zur rechten Talseite und mündet bei den Bödenseen, die gleich milden Augen den herbstblauen Berghimmel widerspiegeln.

Sie haben schon weniger Poetisches gesehen, die beiden milden Augen, als den blauen Berghimmel! Beißenden Pulverrauch, katzengleich kletternde Menschen, die sich in Kavernen verkrochen und, eh sie sich's versahen, wie von unge-

fähr aus den Wänden stürzten. Lodernde Flammen damals, als das Alpenseehotel in Brand geschossen wurde und das ganze Zinnengebiet ein einziger Kriegsschauplatz war. 1915! Schräg fällt nun die Sonne aufs Zinnenplateau, umfängt das Marterl mit einem goldenen Strahl friedlichen Lichtes und holt scharfe Kontraste aus den Verschneidungen der Wände und Grate. Schemenhaft im Gegenlicht legt sich der Zinnenstock quer. So wuchtig in der Form an sich, so zart in der Farbe jetzt in dieser Beleuchtung, daß sich die Felszacken des Riegels im Vordergrund, der gegen die Flanken des Paternkofels hinzieht, dunkel und deutlich abheben.

Bei der Zinnenhütte holte mich Max ein und machte mich dort mit Michl, seinem Vater, bekannt. Es ist etwas Schönes um die Bergführertradition in einer Familie! Es ist, als ob sie alle, Vater, Sohn und Enkel, ein Seil verbände, das ihnen Band und Schutz auf ihrem Schicksalsweg ist. Fast bis zum Paternsattel reichte am nächsten Morgen eine geschlossene Wolkendecke über den Tälern. Kaum konnte man das Rifugio Lavaredo und das Rifugio Longeres wahrnehmen. Ein paar Motorräder schnarrten die Straße herauf. Von der Misurinaseite läßt sich die Zinnentour erheblich bequemer und zeitsparender bewältigen, weil bis zum Paternsattel ein fahrbarer Weg führt!

Der Steig zur Großen Zinne entlang der Südhänge ist von der Kleinen her ziemlich steinschlaggefährdet. Schon dort fiel mir die Vorsicht Max Innenkoflers auf. Und überall später während des knapp zweistündigen Anstiegs – im ersten Kamin; auf den Steigerln zwischen den (zahlreichen!) Steinmännchen; in der Kluft, die mit einem Spazierschritt zu überbrücken ist, und beim Block im oberen Kamin – spürte ich sein Verantwortungsgefühl, sah ich seinen dunklen Wuschelkopf über eine Kante oder um eine Ecke nach mir lugen und gewährte einen besonnenen Ernst in seinen Augen. Und dies bei einer leichten Dreiertour, die für ihn ja ein Kinderspiel sein mußte!

Als wir auf dem Gipfel der Großen Zinne standen, hatte sich der Spiegel des Wolkenmeeres unter uns gehoben und gab einige der höchsten Spitzen frei: Monte Pelmo, Palagruppe, Civetta,

Croda da Lago, Monte Cristallo. Die Cadinspitzen, Antelao und Sorapis hatten sich dicke Wattemützen um die Ohren gezogen. Aus Nordosten gleißte links vom eisernen Gipfelkreuz der Zinne unser Großglockner herüber. Und über all der Herrlichkeit ein strahlendblauer Südtiroler Herbsthimmel!

Und dann blickte ich mit Schaudern die berühmte Nordwand, die schon so viel von sich reden gemacht hatte, hinunter und konnte sie gar nicht zu Ende übersehen, weil sie in ihrem unteren Drittel grausig überhängend ist. Seit ihr Comici als erster im Alleingang die Krone entriß, versuchten sich alle Bergsteiger von Rang und Namen (und auch andere!) an ihr – und noch immer geht das Tempo-Lizitieren weiter! Max packte seine Feldflasche in den Rucksack und fragte, ob's mir nun recht wäre für den Abstieg.

Das also war meine Begegnung mit Max Innerkofler! Nun ist er tot, und der Reihe der Innerkofler-Steinplatten auf dem Sextner Friedhof wurde eine weitere hinzugefügt. Vor mir liegt der Brief seiner Eltern, ein in seiner Schlichtheit

und knappen Aussage erschütternder Brief: „... Die letzten Jahre hat Max immer den Bau einer Schutzhütte geplant. Schließlich ist es wirklich soweit gekommen. Mit großer Mühe hat er sich selber auf dem Büllele-Joch (zwischen Zsigmondy- und Drei-Zinnen-Hütte) eine eigene Hütte gebaut. Heuer wurde sie eröffnet. Leider konnte er sie nur knapp einen Monat mit seiner Frau Bruchhilde bewirtschaften. Voriges Jahr hat er geheiratet, seine Frau stammt aus Schwabmünchen bei Augsburg. Als am 26. März dieses Jahres das Söhnchen Stefan geboren wurde, waren sie überglücklich. Aber sein altes Leiden wurde immer schlimmer. Gegen Nierenschumpfung gibt es eben keine Hilfe. Man mußte ihn schließlich von seiner Hütte, die ihn mit so großer Freude erfüllt hat, heruntertragen und ins Krankenhaus nach Innichen bringen...“

Nun wird seine Frau die Hütte allein weiter bewirtschaften und das Vermächtnis ihres Mannes für den kleinen Stefan, der seinen Vater nie bewußt gekannt hat, wahren. Vielleicht wird er einmal die Bergführertradition der Innerkofler weiterführen.